

14. Kapitel

Wie sag ich's meiner Edelfeder? Coaching im Kreativberuf Journalismus – mit besonderer Berücksichtigung von Kritikgespräch und Fehlerkultur

Hans Karl Peterlini

Zusammenfassung: Ausgehend von eigenen Erfahrungen als Chefredakteur von Wochenmagazinen und einer Tageszeitung beleuchtet der Autor die Schwierigkeiten bei der Implementierung von „Blattkritik“ in Medienredaktionen. Mehrere Gründe wirken dabei zusammen: (1) Medienberufe sind Kreativberufe, bei denen die Sensibilität gegenüber Kritik besonders ausgeprägt ist; (2) die redaktionsinterne Hierarchie ist flach, die Leitungspersonen stehen meistens in einem ungeklärten Verhältnis zwischen Sachkompetenz und Management, zwischen Zugehörigkeit zur Redaktion und Verpflichtung gegenüber Eigentümern oder Herausgebern. Für das Coaching im Medienmanagement bieten sich drei Ansätze, die sich als die „drei F“ zusammenfassen lassen: Klärung der Führungsaufgaben und Stärkung der internen Fehlerkultur als Voraussetzung für die Entwicklung einer Feedback-Kultur.

14.1 Das Dilemma „Blattkritik“ – Praktische und theoretische Reflexion

Drei Erfahrungen aus der eigenen journalistischen Praxis seien dieser Arbeit vorangestellt, um nachvollziehbar machen, wie wichtig Kritikgespräch und internes Feedback im Journalismus sind und wie dürrtig es darum häufig bestellt ist. Die erste Erfahrung als noch junger Journalist in einer Kleinredaktion war die intensive Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Kollegen, die nach der Feedback-Theorie wohl als „Lernpartnerschaft“ (Fengler 1998: 46) definiert werden könnte: Aus einer Haltung der gegenseitigen Anerkennung heraus besprachen wir gegenseitig intensiv unsere Texte, feilten daran und entwickelten allmählich einen neuen Stil für das Magazin. Die zweite Erfahrung machte ich, als ich – als Kaminaufsteiger – zum Chefredakteur wurde. Ich versuchte, die „Lernpartnerschaft“ in Form einer Blattkritik auf die gesamte, größer gewordene Redaktion auszudehnen, in Form einer Blattkritik. Nach einigen ernstgemeinten Anläufen, die immer in vergiftetem Klima endeten, ließ ich die Initiative einschlafen. Es war uns nicht gelungen, einen Konsens zu entwickeln, was nun guter Journalismus war und was nicht, die Stimmung in der sonst gut motivierten Redaktion sank ab, und am Ende waren alle froh, ihre Texte in Einzelgesprächen mit mir zu besprechen, galt ich doch als milde und offen in ästhetischen Fragen. Die dritte Erfahrung folgte, als ich – von außen kommend – Chefredakteur einer Zeitschrift wurde, deren Redaktion intern zerstritten war und in der es

